

„Unsere Demokratie muss wehrhaft sein“

- Worin die Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik gründet
- Historiker Eckart Conze über die Bedrohung von Rechts
- Suche nach einer Leitkultur ist ein permanenter Prozess

Mit dem heutigen Tag, Mittwoch, 13. September 2023, ist die Bundesrepublik Deutschland genauso alt wie das deutsche Kaiserreich von 1871, die Weimarer Republik und das Dritte Reich zusammengekommen. Die Zeitspanne beträgt 27 139 Tage. Das heutige Datum steht nicht im öffentlichen Rampenlicht, es gibt aber Anlass zur Rückschau. Diese liefert der bekannte Marburger Historiker Eckart Conze:

Herr Conze, die Menschen blicken gern auf persönliche Zeiträume zurück. Man gliedert sie und feiert Geburtstag oder Goldene Hochzeit. Man schaut zurück, vergleicht, erinnert sich. Heute tritt für die Bundesrepublik so ein Datum ein: Mit dem heutigen Tag ist sie so alt wie Kaiserreich, Weimar und Drittes Reich zusammen. Was löst das bei Ihnen aus? Dieses Datum ist zwar eigenwillig gesetzt, aber auch einleuchtend. Was hier erkennbar wird, ist eine ungewöhnliche Stabilität der politischen Verhältnisse. Das ist im jüngeren Erfahrungshorizont gerade der deutschen Geschichte wirklich außergewöhnlich und alles andere als selbstverständlich. Während das Kaiserreich von seiner Gründung 1871 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs vergleichsweise lange existierte, fast fünf Jahrzehnte, war die aus der Revolution 1918 hervorgegangene Weimarer Republik politisch instabil und kurzlebig. Ihr folgte die NS-Diktatur, die, verbunden mit Gewalt und Verbrechen, im Zweiten Weltkrieg endete. Vor diesem Hintergrund stellen sich die Jahrzehnte seit 1949 nicht nur in der Wahrnehmung der Menschen, sondern auch objektiv ganz anders dar. Das ist Teil der immer wieder beschworenen Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik. Wir sehen heute im Unterschied zu früheren politischen Ordnungen Dauer, Kontinuität und Stabilität – und dies in einer freiheitlichen Demokratie.

Von „Wir sind wieder wer“ nach der Fußball-WM 1954 über das Wirtschaftswunder bis „Wir sind Papst“ 2005: Es kann eine bundesrepublikanische Stolz-Geschichte geschrieben werden. Wie wichtig ist das für uns im Sinne eines identitätsstiftenden Bindemittels? Auf die Langlebigkeit der Bundesrepublik kann man angesichts der historischen Erfahrungen vor 1945 mit einem gewissen Stolz blicken. Das meint nicht zwangsläufig Nationalstolz, aber für einen demokratischen Stolz gibt es durchaus Gründe. Bei allen Herausforderungen, die es in den vergangenen Jahrzehnten gab und die es immer noch gibt, hat das politische System der Bundesrepublik ganz anders als beispielsweise die Weimarer Demokratie vor einhundert Jahren eine breite Akzep-

tanz gewonnen. Das wirkt identitätsstiftend im Sinne eines Bekenntnisses zu einem Gemeinwesen, das nicht nur eine stabile politische Ordnung etabliert und gesichert hat, sondern auch ein hohes Maß an Wohlstand sowie Sozial- und Rechtsstaatlichkeit hervorgebracht hat. Und man muss sehen: Die 1990 erreichte deutsche Einheit hat diese Erfolgsgeschichte der ersten 40 Jahre bestätigt, und zwar in der Wahrnehmung sowohl der West- als auch der Ostdeutschen.

Die Erfolge sind jedoch keine Selbstläufer. Seit den 90er-Jahren erleben wir eine Abfolge von Krisen. Wo liegen die Herausforderungen? Anders als erhofft, sind die letzten Jahrzehnte nicht zu einer Phase des Friedens und der demokratischen Stabilität in Europa geworden, trotz aller Hoffnungen in den Jahren unmittelbar nach 1990. Die Bundesrepublik ist zusammen mit ihren Nachbarn mit enormen Herausforderungen und Bedrohungen konfrontiert. Stichworte sind Globalisierung, Migration und Klimawandel. Bis Februar vergangenen Jahres hat niemand geglaubt, dass der Aggressionskrieg wieder nach Europa zurückkehren und die politische Tagesordnung beherrschen würde. Vor diesem Hintergrund ist die Kontinuität seit 1949 zwar beruhigend. Aber allein darauf zu verweisen, greift zu kurz und trägt kaum zur Lösung gegenwärtiger Krisen und Probleme bei.

Weil die Lage tatsächlich ernst ist? Ja. In einer zunehmend verunsicherten Gesellschaft vermehren sich die Bedrohungsängste, wofür der Aufstieg des Rechtspopulismus steht, der sich aus diesen Ängsten speist und sie zugleich schürt. Unsere Demokratie wird durch politische Angriffe, tiefe Feindschaft und Ablehnung in einer Art und Weise bedroht, wie es die Bundesrepublik in ihrer Geschichte seit 1949 noch nicht erlebt hat. Das muss man bei allem Stolz auf das Erreichte feststellen.

Die Bundesrepublik stand in den 1960er und den 1970er-Jahren – Stichwort: Terror der RAF – unter Krisendruck. Letztlich ging sie daraus gestärkt hervor. Hilft uns das heute? Der Blick zurück im Sinn einer Selbstvergewisserung ist wichtig. In den 60er-Jahren erlebte die Republik massive politische und gesellschaftliche Konflikte, denken wir an die Studentenproteste und die außerparlamentarische Opposition dieser Jahre. Das gilt auch für die 70er-Jahre mit Blick auf den Terror, aber auch auf das Ende des Wachstums, das sich mit der Ölkrise von 1973 ankündigte. Es ist gut, sich bewusst zu



Vor 100 Jahren, am 8./9. November 1923, putschten in München die Anhänger Adolf Hitlers. Hier haben sie SPD-Stadträte (links) gefangengesetzt.

machen, dass man diese Herausforderungen bestanden hat. Aber die Gesellschaft der Gegenwart ist heute mit ganz neuen Problemen konfrontiert, und die 60er- und 70er-Jahre liefern keine Patentrezepte zur Lösung der gegenwärtigen Krisen. Die Demokratie selbst muss weiterentwickelt werden. Sie ist nichts Statisches, sondern sie entwickelt und verändert sich auch angesichts der immer neuen Herausforderungen, denen sie gegenübersteht.








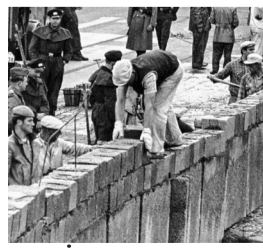


„Der Feind steht rechts!“ hat der damalige Reichskanzler Joseph Wirth nach der Ermordung von Außenminister Walther Rathenau 1922 gesagt. Stehen wir heute wieder an so einem Punkt? Berlin ist nicht Weimar, könnte man

sagen. Die Weimarer Republik kämpfte mit ganz anderen Problemen: die nicht akzeptierte und nicht verarbeitete Kriegsniederlage, der Autoritarismus des Kaiserreichs, radikale Demokratiefreundschaft von rechts und links, bürgerkriegsähnliche Zustände. Davon sind wir heute weit entfernt. Das soll den heutigen Rechtspopulismus mit seinen fließenden Übergängen zum Rechtsradikalismus jedoch nicht verharmlosen. Dieser reagiert auf weit verbreitete Ängste und Bedrohungsszenarien mit Nationalismus. Er fordert einen geschlossenen Nationalstaat, der angeblich neue Sicherheit verspricht, was in der globalisierten Welt freilich illusorisch ist. Die Aufgabe der Demokratie ist, zunächst die Ängste der Menschen

ernstzunehmen und darauf zu reagieren. Nur so kann man dem Rechtspopulismus das Wasser abgraben. Darüber hinaus muss sich die Demokratie, Staat und Zivilgesellschaft, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gegen ihre Feinde wehren.

...was in der Weimarer Zeit nicht in notwendigem Maß passierte... Genau. Auch deshalb ist der Begriff der „wehrhaften Demokratie“ seit 1949 ein konstitutives Element der politischen und gesellschaftlichen Ordnung. Es war die Lehre aus Weimar, dem Aufstieg und der Machtübernahme des Nationalsozialismus, dass der freiheitliche Rechtsstaat seine Feinde bekämpfen muss. Und diese Feinde sitzen inzwi-

Stabiler Staat: Die Bundesrepublik stellt einen neuen Rekord in Haltbarkeit auf

 <p>1871 Deutsches Kaiserreich</p>	<p>18. Januar 1871 Die deutschen Fürsten rufen König Wilhelm I. von Preußen in Versailles zum deutschen Kaiser aus.</p>  <p>1888</p>	<p>15. Juni 1888 Wilhelm II. wird Kaiser. Er träumt von einem deutschen Reich als Großmacht.</p>  <p>1898</p>	<p>30. Juli 1898 Otto von Bismarck, der frühere Reichskanzler stirbt als Denkmal zu Lebzeiten.</p>  <p>1914</p>	<p>1. August 1914 Deutschland erklärt Russland den Krieg. Es ist der Beginn des Ersten Weltkriegs.</p>  <p>1918 Die Revolution zwingt Kaiser Wilhelm II. zu Abdankung und Flucht.</p>
<p>23. Mai 1949 Das neue Grundgesetz wird verabschiedet.</p>  <p>1949 Bundesrepublik Deutschland</p>	<p>4. Juli 1954 Deutschland wird in Bern Fußball-Weltmeister</p>  <p>1954</p>	<p>13. August 1961 Die DDR-Regierung lässt in Berlin eine Mauer bauen. Die deutsche Teilung wird zementiert.</p>  <p>1961</p>	<p>18. Oktober 1977 Die GSG 9 stürmt die von Terroristen entführte „Landshut“ in Mogadischu.</p>  <p>1977</p>	<p>9. November 1989 In Berlin werden DDR-Grenzübergänge geöffnet. Die Mauer fällt. BILD: DPA</p>  <p>1989</p>
<p>3. Oktober 1990 Wiedervereinigung</p> <p>1990</p>				